

Der deutsche Rückzug auf die Hindenburg-Linie.

Von Karl Rosner.

Die Führer der deutschen Streitkräfte an der Westfront.



Es ist ein gewisses Gefühl, das sich bei den Deutschen im Rückzug auf die Hindenburg-Linie geltend macht. Es ist ein Gefühl der Notwendigkeit, die Front zu verfestigen, die Front zu verfestigen, die Front zu verfestigen. Es ist ein Gefühl der Notwendigkeit, die Front zu verfestigen, die Front zu verfestigen, die Front zu verfestigen.



General Sir Douglas Haig, der Führer der englischen Streitkräfte.



General Rivelle, der Führer der französischen Streitkräfte.

An der Westfront. Der letzte Heeresbericht gibt bekannt, daß die Engländer und Franzosen in dem von den Deutschen besetzten Gebiet ihre früheren Stellungen und mehrere Detachements, darunter Panzer, Petrole, Rote und Blaue, erobert haben. Er meldet weiter, daß die deutschen Sicherungen dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und dann beschleunigt auszuweichen. Nach dieser ausführlichen Bekanntgabe über die Durchführung der von langer Hand geplanten Rückzugsoperationen bin ich in der Lage mitzutheilen, daß ich durch Vertrauen bei vorerwähnten militärischen Stellen schon seit geraumer Zeit Einblick in die planmäßige Vorbereitung des großen Unternehmens erhielt, und daß ich in der Lage war, das zur Räumung bestimmter Gebiete sowie die neuen Stellungen zu befehlen. Mein Aufnahmestillstand in dem nun mit deutschem Willen in die Hände der Gegner gleitenden Gebiet sollte mir die Möglichkeit gewähren, der Heimat zum gegebenen Zeitpunkt auf Grund meiner Anschauung ein Bild der geänderten, umfassenden Lage zu geben, die von der deutschen Truppe geleistet werden mußte, um das in der ganzen Kriegsgeschichte beispiellose Ziel der freien Rückführung der seit über zwei Jahren im Stellungskrieg gefesselten deutschen Armeen von einem mit unerschöpflichen Kampfmitteln zur Offenbarungsgeheimnisse des Gegners zu erreichen.

Einige Worte über die Gründe, die die deutsche Oberste Heeresleitung zu dem in seiner Tragweite unvorstellbaren Schritte, der den Armeen im Westen neue ungehemmte Bewegungsfreiheiten erschließt, veranlaßt, seien vorangestellt. Als die auf Durchbruch angelegte große Herbstoffensive an der Somme vor den Augen jedes Soldaten für die Deutschen entschieden war und als dazu auch der Rumänien, den die Entente nicht zum notwendigen mit der Beschaffung, daß alle deutschen Kräfte an der Somme gefesselt seien, zum Eingreifen herangezogen hätte, um Boden zu gewinnen, hat Deutschland seinen Gegnern den von der ganzen Erde heiß ersehnten Frieden angeboten. Einmal Frieden, der jedem Volke seine freie, ungehemmte Entwicklungsmöglichkeiten auf freiem Lande und zur See verweigern sollte. Sie haben diesen Frieden nicht angenommen. Ein neuer, hoffender Wille, zu vernichten, hat ihnen aus der Erkenntnis ihres jüngsten Mißerfolges entspringen. Frontkrieg? Es dürfte, um die Hoffahrt seiner Unabhängigkeit zu zeigen, das kein Aufgeben, das ein anderer, der auch im Lande von Flammen bis zum Untergang stand, ihm aufzuzwiegen, Frankreich war hierin und gehobene und wählte das Gesicht. Wenn bei England lag die Führung jetzt, und nur ein Ziel stand ihm vor Augen: Es wollte die Deutschen, die daranzugehen, seine Vorherrschaft auf der Erde zu brechen und gleiche Begünstigungen für alle zu schaffen, zu Boden schlagen; so zunächst wollte es sie treffen, daß sie sich nie mehr wieder erholen könnten. Bis dahin sollte der Krieg weitergehen, der Krieg mit den Waffen an der Front und der Krieg gegen den drohenden Mangel und Hunger im deutschen Lande. Enger noch als bisher wollten sie sie umfassen. Jede Zufuhr sollte verhindert werden, der Gedanke an die im Leben bedrängten Millionen deutscher Frauen und Kinder sollte die deutschen Männer in den Gräben zermürben und zum Weichen bringen. In diesem Hungerkrieg aber wollten sie eine neue Offensive gefesseln. Eine Offensive, gegen die die Hölle von Verdun und das katastrophale Entsetzen der ersten Sommeschlacht allein ein Vorzeichen gewesen sein sollte. Einmal noch wollten sie es wagen — es mußte gelingen! So haben sie sich neu gerüstet. Sie haben Divisionen um Divisionen neu ausgearbeitet und ausgebildet, sie haben Bataillone um Bataillone geschaffen und Divisionen um Divisionen geschaffen. Japan haben den Winter über ihre eisbedeckten Schiffsrücken immer wieder über den Ozean geschickt. Die Gegner haben alle denkbaren Vorkehrungen für den ungewissen Heer herbeigeholt, haben eine Welt sich dienbar gemacht, um fast zu sein in diesem Entscheidungslauf gegen Deutschland. Das ging, bis die deutschen Unterseeboote nach Ablehnung des deutschen Friedensvorschlages, den weiteren Aufbruch von Feindmaterialien hindern wollten und die folgende gleiche Gegenwirkung erzwungen Hungerperze nun auch verweigert: die Insel legen.

Deutschlands Gegner haben mehr noch gelang als erwartet für diese große Entscheidung. Durch Monate haben sie, während ihre Truppen zu sinnlosen begrenzten Kämpfen um verfallene Dörfer und zerstückte Waldstücke anzuhalten, abgibt und wiederum abgibt. Ein großes Netz von Zufahrtswegen und Bahnen haben sie aus der Tiefe des Landes an ihre Stellungen herangeführt. Ein Wort nur, ein Befehl, und auf den tausend Wägen rollt neues Material aus dem im Hinterlande ruhenden Depots und Magazinen und rollen neue Truppenmassen aus den in Feuerzügen vorwärts aufgestellten Abwehrstellungen vor. Und es haben diese Zufahrtswegen durch ein System von Schienenwegen, die längs ihrer Linie ziehen, ergänzt. Die Idee, ihrer Front eine beinahe unbegrenzte innere Beweglichkeit zu verleihen, schwebte ihnen vor: was geschah noch von Truppenmassen am hinteren deutschen Flügel nach und von den Deutschen dort erntet wurde, das sollte heute schon im Zentrum oder südlich der Somme bestmöglich aufbauen und in den Kampf geworfen werden können. Was sie so an gefährlichen Verbindungsweegen im Rücken ihrer Linie schufen, das sollte ihnen die Möglichkeit geben, in einer zweiten Sommeschlacht, die die deutsche Front in diesem neuen Frühjahr endgültig durchbrechen sollte, all

ihre Kräfte jederzeit rasch wechsellnd und mit völlig überraschender Gewalt gegen jene Punkte zu setzen, die ihnen nach der Kampfbereitschaft für den Durchbruch besonders geeignet erschienen. Und wie die Truppenmassen, so sollten die gesamte Artillerie, die Munitionsdepots und Materiallager durch dieses Bahnsystem eine Flexibilität erhalten, die ohne Vorgang war. Wieder, wie in der Frage des Verkehres zur Linie vorgesehene Antransportes von Reserven, sollte in Hinblick auf die parallel zur Linie geplanten Verschiebungen die Zeit für wenige Stunden voll genügen, um auf Grund dieser unerschöpflichen Vorkräfte die Deutschen vor völlig veränderte neue Kräfteverhältnisse zu stellen. Bis dieser Befehl erging, sollte eine scheinbar gleichmäßige Verteilung der Kräfte über die ganze Front das kommende Unternehmen nach Möglichkeit verschleiern.

Milliarden an Werten — an Material und Menschenteilen haben die Gegner so im Rücken ihrer Linie in den Boden verankert: Beton und Holz und Eisen, was die Entente als Ladung ungezügelter Schiffe an Schienen nach Europa schuf, das liegt nun in dem Boden des Artois und der Picardie verankert. Die Menschenteile von Millionen Männern in Frankreich, England und über See haben durch Monate nur ein Schicksal gehabt: an dem Fundamente zu bauen, von dem aus der vernichtende Schlag gegen das auf einem ganz bestimmten Punkte stehenden Gegner geführt werden sollte. Nur auf dies eine Ziel haben sie hingewirkt — und der Gedanke, daß dieser Gegner wesentlich ständ auf den Ablauf des Geschehens, das sie ihm bereiten wollten, einwirken könnte, ist ihrem Nachdenken wohl kaum gekommen. Eine vorgehende deutsche Offensive? Der hätte man sich hier im Zentrum der Front, mit diesem Apparat im Rücken, wohl gewaschen — und das wollten die Deutschen! Denn ihre Flieger haben doch in diesem tiefen Luftraum ein — genau so, wie die englischen Erkundungsflieger ins Land hinein der deutschen Linie schauen konnten. Wenn diese englischen und französischen Flieger dann die Kohlenströme beobachteten, daß auch die Deutschen bauten, allerdings nicht direkt hinter der Front, dann deutete wohl der Gegner dies wieder so, als richteten die Deutschen für den Fall eines Durchbruchs der Linie an der Somme rüchewürdige Aufnahmestellungen ein. Aber die Dinge waren von der deutschen obersten Heeresleitung, die nicht die Absicht hatte, dem Gegner die Initiative in den Kämpfen dieses Frühjahrs zu überlassen, anders gedacht. Das Trachten der deutschen Führung ging dahin, eine völlig neue Lage zu schaffen und dabei doch als ungeheure Blutvergießen zu ersparen, das ein Anzeichen gegen die so überaus hingebend ausgeübten Sammellagen der Feinde bringen mußte. So fand sie den Ausweg, der die gesamte vorbereitende Kraftanstrengung der Gegner wertlos machte, der fremde Milliardenswerte an Arbeitskraft und Material als nutzlos vertan erweis und den Deutschen zugleich vor neuen rüchewürdigen Stellungen ein freies Kampfgebiet gab, das die Deutschen bis in die letzten Einzelheiten kennen, das aber den Gegnern unbekannt oder fremd geworden ist. Der Rückzug aus den alten Stellungen an der Aisne und an der Somme hat, das kann heute schon erklärt werden, die geplante große englisch-französische Offensive dieses Frühjahrs gegen das Zentrum der deutschen Westfront zunichte gemacht. Der hinter den Deutschen vorgehende Feind findet einen Raum vor sich, der von den Deutschen als ein einziges Kampfgebiet vor dem neuen deutschen Stellungen bereit wurde.

Das ist der deutsche Oberste Heeresleitung kein leichter Entschluß gewesen ist, das schon und während der zweieinhalb Jahre der Besetzung gesagte und geplante Land nun einem rüchewürdigen geltenden militärischen Zweck dienlich machen zu müssen, weiß jeder Deutsche, der das Wesen und Empfinden ihrer obersten Führer kennt. Hier aber stand die Entscheidung auf dem Spiele als die Rücknahme auf die westliche Seite eines Landes, das von Deutschen noch immer den Frieden verweigert — hier galt es, einzig das als Richtschnur für die militärischen Entscheidungen gelten zu lassen, was den Deutschen unter der denkbar größten Schonung ihrer Kampftruppe den größtmöglichen Vorteil vor dem Gegner den stärksten Nachteil bringen mußte. So wurden in dem Laufe dieser letzten Monate große Gebietsverluste von Frankreich durch die Deutschen zu einem toten Gelände gestaltet, das sich schon, zwölf und fünfzehn Kilometer breit längs ihrer gesamten neuen Stellung hinzieht und einen gewaltigen Wall der Erde für jeden Gegner bietet, der gewillt ist auf diese neuen Stellungen heranzukommen. Rein Dorf und kein Gehöft blieb stehen in diesem Glacis — keine Straße blieb sichtbar, keine Weide, kein Schienenweg und kein Bahndamm blieb bestehen. Wo Wälder waren, regen Stämme, — die Brücken sind gesprengt, die Dämme, Kanäle, Leitungen vernichtet. Vor den neuen deutschen Stellungen steht als ein ungeheures Band ein Reich des Todes. Und hier muß dann der Gegner, der sie in diesem Abschnitt weiter betreten will, seinen Boden lassen. Rein Keller, der ihm Unterstand gewährt, ist geblieben, kein Soldat, mit dem er davon könnte. All das eigene Material ist längst zurückgeschafft, alle örtlichen Quellen neuer Materialgewinnung sind vernichtet. Lieber die Straßen hin sind die gefälligen Höhenzüge der Aisne geworfen und über die Wiesen ging im Frühjahrregen der Fluß — Geschütze, die etwa hier haben wollten, würden versinken. Genußvoll ist dies Land, durch das ich in den letzten Wochen kam — und wird für jene, die es nun beziehen sollen, ein

Entsetzen sein. Gewiss, es mußte Härte gegen diesen einstmals schönen Landschaft und Härte gegen seine Bewohner wachen. — Die Männer, die Deutschland führen, haben gelant, was irgend in Menschenteilen hand, um das Schicksal dieser Bewohner so milde wie möglich zu gestalten. Nicht darunter alle arbeitsfähigen Männer und Jünglinge, wurden weiter zurück ins Land gebracht, kein weissenfähiger Mann sollte dem Gegner einen Zuwachs an Kraft bringen. Hingegen wurden solche Frauen, Kinder, alte Männer, die den Wunsch hatten, Anschluss an Frankreich zu gewinnen, in eine Anzahl von Ortsgruppen — Nonnen, Rote usw. — gebracht, die jenseit des verweirten Landes freilegen liegen, und die von deutscher Seite nach Möglichkeit gesichert wurden. Diese nun mit Zivilinsidern stark besetzten Ortsgruppen hinter der alten Stellung wurden den Gegnern nahezu kampflös überlassen, damit diese Zivilinsidern so wenig wie möglich unter dem Leiden des Kampfes zu erdulden hätten. Von einer Rückführung auf dieser Menschen mußte abgesehen werden, weil die Deutschen darauf bedacht sein mußten, nicht allzuweit unnütze Opfer in der beabsichtigten Festung des deutschen und deutsch besetzten Landes zu haben.

Abschied von der Somme

Von Karl Rosner.

Heute darf ich von den Tagen reden, über deren reichem Erleben und über deren unverwundbar starken Eindringen durch Wochen der Schlier des unbedingten Schweigens liegen mußte. Heute will ich von diesen Tagen reden, weil meine Worte ein Zeugnis mehr sein werden für die Tatsache, daß die deutsche Heeresleitung auch im Zusammenhange jener kühnen und praktisch durchgeführten Operationen, in deren Verlauf das deutsche Heer im Westen seine Front zwischen Artois und Aisne durch Kampfgewinn des weiten Bogens ganz wesentlich verfestigte, und überlegen, freier Entschlossenheit, aus Grund von langjähriger Erfahrung, in der Arbeit von vielen Monaten zielstrebend durchgeführten Plänen gehandelt hat — daß es dem Gegner auch mit diesem Rückzuge das Gesetz seines härtesten zwingenden Willens diktiert.

Heute darf ich es sagen, daß mir durch das Vertrauen der mir vorgesetzten Stelle des Generalstabes des Heeres durch Wochen lang Gelegenheiten gegeben war, die Pläne der für den geplanten Rückzug geleisteten Vorkarstellung kennenzulernen, selbst einen Teil der letzten Arbeiten mit beizuwohnen und die zur Aufgabe bestimmte Zone noch einmal zu durchgehen. Ein paar Tagebuchblätter aus jenen Tagen will ich hierher setzen, sie werden, besser als ein flüchtiges Erinnerungsblatt, die Eindrücke vermitteln, die ich damals empfing.

Menschen und mit Waffen der Linie entgegenzogen, da war es so, als hätten die Engländer im Polster über die Schienen nur immer wieder den einen Satz: Durch dürfen sie nicht — durch kommen sie nicht! — Und noch damals zurückholte, war sehr, aber es war besetzt mit ausgeschlossenen Partouren und allen Organen, mit Wägen und Langschneen, die sich in nimmermüdem Feuern die Reihlen wunden gerollt hatten und die nun zur Verjüngung in die Fronten zogen. Der erste Aufbruch der Feinde nach dem Aufbruch der Deutschen, durch deren Verbleiben Aufpaar Mannschaften aus diesen Tagen ganz unangenehm müde, erfahren und entspannt ins Bett träumten, das rote Kreuz im weißen Felde.

Sie sind in jener ungeheuren Herbstschlacht an der Somme nicht durchgekommen, und dann, im Winter ist ihr Stützpunkt stiller geworden, so daß der Ausklang der vergeblichen Verluste mehr ein gesteigerter Stellungskrieg als eine Offensive war. Und zugleich haben sie neu gerüstet, um im Frühjahr neu anzubereiten. — Nun will es Frühjahr werden, und es ist alles anders, als es damals war. Nichts, nichts mehr von dem hingegangenen Bilde ist geblieben: Keine Pionierlager liegen auf den Wiesenflächen zu beiden Seiten der Straße: Grabenhol, Drahtrollen und Pfähle, Gebälk, Wellblech, gefleckte Mästen. Berge von starrenen Hühnengeln, von Kleinbüchsen und jedem nur denkbaren Geschütz. Und alles das kommt von dort, geht den Weg zurück, den es schon einmal — und vielleicht damals, in jenen hingestiegenen Herbst — ging: Die Deutschen zömen von dort auf und schieden alles Material zurück. Wenn sie das Land da vorn lassen, soll nichts dem Feind als Beute in die Hände fallen. Nichts, was er irgendwie zu Kampfmitteln verwerten könnte, soll er finden! Nun sind hier, tief im Lande Zivilarbeiter unter der Aufsicht deutscher Landarbeiter, die letzten Lorenzüge, die immer neues Material herbeiführen

zu entladen, all diese riesigen Mengen von Panzern und Kanonenmörsern wieder zu weisgebundenen feindlichen Wagnern zu ordnen, als deren überaus wichtigste Aufgaben die Kampftruppe dann wieder neu anzuordnen braucht, was sie da oder dort benötigt.

Jüge, die dicht gefüllt sind mit eingekerkerten Franzosen, stehen auf den Dächern und lassen uns vorüber, aber sie kommen und entgegen, fliegen an uns vorbei, und das lange man das hier im Lande nicht gesagt hat: Eisenbahnwagen, aus deren Fenstern französische Frauen, Männer, Knaben, junge Mädchen und kleine Kinder glück, als auf ein Neues und lang verhofften Gewinnes in die freie Landschaft schauen! Seit über zweiwintert Jahren ist keiner von diesen Menschen mehr geehrt. — Weit in der Überzahl sind die Frauen und ist die Jugend. Aber die Schwestern in den Fenstern sind nicht heiter — Es wartung liegt auf ihnen, eine schon erregte Neugier nach dem Schicksal, dem es entgegengeht. Hier und da, wenn draußen an dem Bahndamme Franzosen stehen, winkt es eilig aus den Wägen, und ein paar Worte flattern in den Zugwind hinaus, suchen die Landleute da draußen — die Namen der Orte, aus denen die Geulierten kommen. Ihr bestes dunkles Kleid haben beinahe alle die Frauen an, die Kinder sind sauber zurecht gemacht, so gut es eben ging, und alle Knaben der Wägen sind wohlbesetzt mit Koffern, Bündeln und Postkisten. Die Reife hier hat keinen festen Termin — niemand hat diesen Menschen, die jetzt in den Wägen nach Osten rollen, weiß, wann er seine Heimat, die er nun verlassen mußte, wiedersehen wird — ob er sie wiedersehen wird. — Werbel — irgend ein neues, völlig noch verheiltes Leben liegt vor ihnen allen. Wohin es geht? Auch das werden sie erst erfahren, wenn diese Jüge ihr Ziel erreicht. Nur so viel wissen sie aus dem, was man ihnen in diesen Tagen sagte, aus dem, was in den letzten Monaten und sie her wickeln war, was sie erlauchten, aufpassen und sich zusam-

menzimenten: die Deutschen hatten etwas Neues vor — der Krieg griff über auf Gebiete, die bisher außerhalb der Frontzone lagen. Und was in diesen Gebieten noch an Zivilinsidern war, das mußte weg, das brachte man hier ins französische oder belgische Land hinein in Sicherheit — aber man brachte es an einzelne besonders ausgewählte Stellen noch näher an den Feind heran. Die alle hier in diesen Tagen gingen zurück. Ja — und das eine noch hatte man ihnen vor der Abreise gesagt, daß an den Orten, in denen sie in der Folge während der Kriegsbauer nun leben würden, Quartiere für sie alle bereitgehalten seien, und daß für ihre Ernährung gesorgt sein werde wie bisher. Aber arbeiten können, werde arbeiten — wer zu jung oder zu alt zur Arbeit sei, für den würde die Gemeinde sorgen, der er nun zugewiesen würde. Niemand brauche Angst vor der Zukunft zu haben.

Cambrai selbst ist ein einziges Gewimmel von grauen Männern. Sie erfüllen den Bahnhof und stehen als ein Strom durch die Straßen und über die Plätze zwischen den Zivilinsidern hin. Die Geschäfte sind geöffnet, aber es ist wenig genug, was es da noch zu kaufen gibt, und in den Läden stehen die Mädchen und Frauen und bilden fragend und suchend in das Treiben hinaus, als wollten sie die Antwort auf ihr ungewisses Wort von den Geschäften der deutschen Soldaten lesen. Sie sehen es, der furchtbar schwarze Ernst, der auf den Wangen der Männer lag, die aus der Hölle an der Somme kamen, die vor dem Marsch in die Hölle an der Somme standen, ist aus diesen Augen, von diesen Lippen gewunden; eine neue, fester, kampfbereite Jüge schwebt über den deutschen Soldaten aus. Sie alle wissen es, der einstmals ruhlos trommelnde Donner des Schicksals aller Schicksale, der monatelang durch Tag und Nacht und Nacht und Tag über die Stadt hinrollte, ist stiller geworden. Die Heeresleitung, um die ihre Gedanken die Wünsche und halb angstvoll gauernd

spannen, ist wiederum in Nichts geronnen. Und ein Neues soll da werden — Durch die altertrauten Straßen schreite ich hin und über die Place d'Armes, nach deren Stadthaus die hebräen allen Nachkriegszeiten, die Jannemartins Martin und Martine niedergrüßen — und an dem dunkelblauen Steinbau komme ich wieder vorbei, in dem vor nun bald vierundzwanzig Jahren der Domestrierten geschlossen wurde.

Wie oft ich hier gewesen bin in dieser Zeit der Sommeschlacht, zu deren Front Cambrai ein Ausgangstor geworden ist — alle schweren, blutigen Wägen der gegangenen Sommers und Herbstes sehe ich wieder — und trotz mein Wissen, daß nun der Entschluß eines genauen Feldzuges an sich in wenigen Tagen von diesem grauenhaften Schlachtfeld lösen wird, auf das so viele junge deutsche Leben verfallen mußte, bei diesen Taten, aus deren Schattentönen mich die Gesichter von einem Halbwegs Männer grüßen, die mir als Kameraden nahestanden, weilen meine Gedanken. Nein — wenn wir auch von ihren Gräbern scheiden, der deutsche Dank wird sie niemals verlassen, so wenig wie das ungewisse Wort der deutschen Truppe jemals vergehen und vergessen werden kann, für das sie hier ihre Leben gaben. In einer Zeit, in der das Weichen Sieg oder Untergang für das deutsche Volk und Reich bedeuten, haben sie mit ihrem blutigen Leben den Willen geblieben, an dem der tollende Knopf des Gegners trotz seiner ungeheuren Überlegenheit zerbrach. Monate um Monate haben sie so inmitten des entsetzlichen Grauens gehalten und für Deutschland gefochten — bis ihre Stunde kam. Und nun, da wir davon sind, ihre Gräber zu verlassen, die Gräber dieser Toten in den Tiefen des Schlachtfeldes an der Somme, ist es mir so, als hätte es in diesen Tagen im ganzen deutschen Reich kein Herz geben, das nicht in Dank und Liebe bei ihnen wäre, keine Stimme, die sich nicht in Demut vor ihnen neigte.